
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 11 (1983)

DOI: 10.11588/fr.1983.0.51408

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

verstärken (E. Weber). Porch sieht dies differenzierter und zeigt, daß die Militärreformen Millerands von 1912 keineswegs die Unzufriedenheit innerhalb der Armee in bezug auf soziale Stellung, Fortkommen usw. besänftigte – bis hin zum Kriege wurden die gewerkschaftsähnlichen soldatischen Vereinsbildungen als Protest- und Pressionspotential immer bedeutsamer und besorgniserregender. Aber Porchs Schlußfolgerung aus dieser interessanten Einzelbeobachtung, nämlich, daß noch 1913/14 die Armee »rotten with antimilitarism« (S. 189) war, ist total überzogen und nur mit dem hyper-antikritischen Duktus des Buches zu erklären; überdeutlich wird diese Verspanntheit im Kapitel über die große französische Heeresvermehrung von 1913. Porchs Einwände gegen die Darstellung mancher Nachkriegsautoren, daß es dem französischen Generalstab bei dieser Reform um einen Schritt hin zur Berufsarmee o. ä. gegangen sei, mit deutlicher Zielrichtung gegen die demokratische Armeeverfassung, sind sicherlich zutreffend. Aber die berechtigte Betonung des pragmatischen Ansatzes darf doch nicht dazu führen, daß die – doch noch in Joffres Nachkriegs-Memoiren sichtbare – Ablehnung der Reserveformationen in die Armee und die Stärkung allein der Deckungstruppen im Sinne des extrem offensiv ausgerichteten Aufmarschplans »XVII« aus dem Blick gerät! Kann man wirklich über die französische Aufrüstung vor 1914 schreiben, ohne das deutsche Problem auch nur zu erwähnen? Statt dessen erfährt man viel über Probleme der Offiziersrekrutierung und der militärischen Gesellschaft seit den 80er Jahren. Vielleicht wäre es nützlich gewesen, nicht nur den Knüppel gegen die Vor- und Nachkriegslinken zu schwingen, sondern z. B. der Frage nachzugehen, ob nicht die Gegenprojekte der linken Republikaner und Sozialisten von Annahmen und Sorgen getragen wurden, die sich sehr bald darauf bestätigen sollten. Hatten Jaurès u. a. denn nicht Recht mit ihrer emphatischen Betonung des Bürgersoldaten und der »nation armée« gegen die verantwortlichen militärischen Planer, die sich doch im wesentlichen auf den Kadergeist verließen und einer regelrechten Offensiv-Mystik das Wort redeten? Aber wenn man wie Porch der Auffassung ist, daß eben diese Offensiv-Mystik eine bittere Erbschaft der dominierenden radikal-republikanischen Ideologie war, dann kann die wirkliche Polarität der Auffassungen und militärisch-politischen Verhaltensweisen nicht zureichend behandelt werden. Trotz vieler bemerkenswerter Einzeleinsichten in Struktur, Probleme und Funktion der französischen Armee zwischen 1870 und 1914 kann dieses Buch seinen Anspruch, eine zuverlässige Gesamtdarstellung der Entwicklung der Armee im Bezugsgeflecht staatlicher Institutionen und republikanischer Ideologie zu geben, nicht einlösen.

Gerd KRUMEICH, Düsseldorf

Alfred WAHL, *Confession et comportement dans les campagnes d'Alsace et de Bade 1871–1939. Catholiques, protestants et juifs: démographie, dynamisme économique et social, vie de relation et attitude politique*, Metz (Editions Coprur) 1980, XXV–1270 S., 5 Karten.

In seiner »Thèse pour le doctorat d'état« untersucht Alfred Wahl die Beziehungen von Katholiken, Protestanten und Juden untereinander für das Elsaß und für Baden in der Zeit von 1871 bis 1939. Betrachtet wird die Bevölkerung der ländlichen Gemeinden, deren Einwohnerzahl unter 2000 Seelen liegt: »C'est la population rurale dans son ensemble qui sera envisagée, celle que le village marque de son climat humain et non pas seulement la population agricole« (S. 1). Das konfessionelle Problem ist gerade bei dieser Bevölkerung deutlich erkennbar und kann deshalb einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden. Die Forschungen sind in erster Linie auf die geographischen Grenzbezirke beider Gebiete bezogen. Es sind jene Regionen, in denen Streitigkeiten zwischen den Gemeinschaften aufkommen konnten.

Bei der vorzustellenden Arbeit handelt es sich keineswegs um eine religiöse Studie, auch nicht um eine Gesamtgeschichte des Elsasses und Badens im erwähnten Zeitraum. Im Mittelpunkt

stehen die demographische Analyse, die Fragen nach der ökonomischen und sozialen Tatkraft, nach den mitmenschlichen Beziehungen und schließlich nach dem politischen Verhalten. Das Ziel der Untersuchung läßt die Thesen von Max Weber ins Blickfeld rücken. Weber geht den religiösen Bedingtheiten des sozialen Verhaltens sowie den Einflüssen sozialer Faktoren auf die religiöse Entwicklung nach. Dies geschieht unter dem speziellen Gesichtspunkt, den Kapitalismus und den ihm zugrunde liegenden Geist der Lebensführung verständlich zu machen. Die protestantische Ethik hat bei der Entstehung dieses geschichtlichen Phänomens insofern eine bedeutsame Rolle gespielt, als sie eine bestimmte Einstellung zum Leben bewirkte, die der Entfaltung der kapitalistischen Wirtschaftsgesinnung sehr förderlich war. Das konfessionelle Faktum spielte eine fundamentale Rolle für die sozialen Bedingungen. Wahls Forschungsanliegen ist es, festzustellen, welche Rolle und welcher Einfluß der konfessionellen Zugehörigkeit im Elsaß und in Baden zukommt, in Regionen, in denen Katholiken, Protestanten und Juden lebten.

Im ersten Teil (*Démographie et confession*, S. 95–338) werden die Geburtenziffer, die Zahl der Eheschließungen, das Lebensalter, die Bevölkerungsstruktur, die Entwicklung des interkonfessionellen Gleichgewichts sowie die Wanderungsphänomene untersucht. Die Resultate der demographischen Studien zeigen deutlich auf, daß bei Protestanten und Juden der Prozentsatz der Geburten niedriger als bei den Katholiken ist; ebenso ist die Kindersterblichkeit geringer. Bei dem erwähnten Personenkreis fällt auch auf, daß Ehen früher als bei den Katholiken geschlossen wurden; »les protestants considéraient le mariage comme une fin en soi et non plus comme le point de départ d'un processus de procréation non contrôlé... Au comportement protestant et juif fondé sur la maîtrise du destin, sur une vision moderne, s'opposait l'attitude catholique fataliste, soumise à l'ordre naturel des choses et au traditionalisme« (S. 1255).

Diese verschiedenen Charakteristika – sie hatten zahlreiche direkte Auswirkungen – bestimmten verschiedene Interaktionen, die sich auf ökonomische, soziale und politische Gebiete erstreckten; sie werden im zweiten Teil (*Dynamisme socio-économique et confession*, S. 339–606) beschrieben. Der soziale Aufstieg vollzog sich in dem Maß, in dem protestantische Eltern größere Energie und mehr Mittel für ihre Kinder aufwenden konnten. »Les protestants manifestaient un esprit économique plus moderne, plus productiviste par leur ardeur au travail, leur ouverture aux innovations et les résultats suivirent, à savoir une aisance moyenne plus grande. Les catholiques de leur côté, restaient plus passifs, considérant encore l'agriculture comme un genre de vie« (S. 603). Die eingangs erwähnten Thesen von Weber konnten durch Wahls Ergebnisse verifiziert werden. Dies wird in vielen Beispielen deutlich, so im Streben der Protestanten nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit und nach sozialem Aufstieg. Zu unterstreichen ist die Neigung der Protestanten für die freien Berufe; die Katholiken, insbesondere die Elsässer, stellten die Arbeiter. Die Katholiken konnten die Protestanten nicht überflügeln. Allerdings haben die elsässischen Städte aufgrund des Zustroms der ländlichen katholischen Bevölkerung ihren protestantischen Charakter verloren. Der konfessionelle Faktor spielte die entscheidendste Rolle; er kam trotz aller regionaler Unterschiede stets zum Vorschein. »Les protestants et les catholiques formaient bien des sortes de communautés nationales étanches, campant sur leurs positions et défendant leurs valeurs culturelles propres. Le ciment de chaque communauté étant la volonté de préserver le patrimoine hérité ainsi que l'animosité latente vis-à-vis de l'extérieur, ici le voisin de l'autre confession. En fait, les protestants et les catholiques formaient plutôt deux groupes ethniques, c'est-à-dire deux ensembles humains possédant une homogénéité certaine du point de vue socio-culturel; ces groupes se définissant essentiellement par la culture, par la conscience d'appartenir à un ensemble original. Les différences entre les deux groupes étaient éprouvées quotidiennement dans les incessantes confrontations« (S. 1262).

Die interkonfessionellen Auseinandersetzungen werden im dritten Teil (*La difficile cohabita-*

tion, S. 607–887) eingehend beschrieben. »Chaque groupe forgea pour son propre usage une image de son rival; on connaît déjà celle des juifs dans l'esprit des chrétiens. Les catholiques considéraient les protestants comme des orgueilleux, respirant l'assurance et les jalousaient incontestablement« (S. 883). Katholiken und Protestanten lebten in der gleichen Region – »mais sous le régime de la paix armée« (S. 884). Auseinandersetzungen ergaben sich an Feiertagen, bei Prozessionen, auf dem Friedhof, bezüglich der Schulproblematik und auch im Zusammenhang mit Mischehen. Gerade Mischehen bedrohten die Eigenständigkeit der konfessionellen Gemeinschaften. »En définitive, toutes les conditions minimales pour l'éclatement de conflits étaient réunies: les deux communautés vivaient sur le même terrain; en dépit de l'existence d'une frontière qui les séparait, elles avaient entre elles des relations de nature diverse: humaines, économiques et enfin des facteurs de rivalité se présentaient. D'autres conditions, capables d'intensifier les relations conflictuelles se trouvaient parfois réunies lorsque l'équilibre se modifiait par des changements démographiques, économiques et sociaux« (S. 885 f.).

Die politische Analyse (Teil IV: Débat politique et comportement électoral, S. 888–1253) zeigt, daß die Unterschiede zwischen der elsässischen und der badischen Situation allenfalls zeitlicher oder konjunktureller Art sind. »En Alsace et en Bade, ... les ouvriers conservaient en fait un statut mixte d'ouvrier-paysan et s'adonnaient à des migrations pendulaires. Dans ces conditions, ils restaient généralement intégrés au village et les effets de déstructuration ne jouaient pas. Ils continuaient de fréquenter les cérémonies religieuses, de participer à la vie sociale du village, dans le cadre de la vie associative, des fêtes. Ils demeuraient ainsi dans la sphère des valeurs traditionnelles et conservaient la mentalité du groupe. Tout cela explique amplement pourquoi la grande majorité des catholiques resta fidèle au parti du Zentrum malgré le caractère moderniste de l'environnement extérieur et du triomphe de principes libéraux« (S. 1253).

Das Zentrum, das stets 90 Prozent der Stimmen der ländlichen katholischen Bevölkerung erhielt, hat nur schwache Verluste erleiden müssen. Die Protestanten blieben gewissermaßen vereint auf einer antikatholischen Basis, auch wenn sie für verschiedene politische Parteien votierten. Die Juden übernahmen die gleichen Positionen wie die Protestanten. Das Bekenntnis ist wie eine Art »Nationalität«. Die drei konfessionellen Gemeinschaften riegelten sich gegeneinander ab. »Les barrières restèrent très longtemps étanches entre les communautés: action commune certes, interpénétration jamais« (S. 1268). In den Jahren zwischen 1930 und 1940 läßt sich ein gewisser Abbau der Schranken feststellen; kulturelle Elemente, die aus der katholischen Lehre abgeleitet wurden, wurden langsam abgebaut. Eine partielle Ausrichtung der Katholiken auf Positionen, die von Protestanten vertreten wurden, wird in den vierziger Jahren deutlich. Diese Entwicklung kündigt das Ende der Gültigkeit der Weber'schen These für die von Wahl behandelten Gebiete an.

Der Autor hat es sich zur Aufgabe gestellt, anhand der Betrachtung der elsässischen und badischen Situation mit methodologischer Strenge alle Bedingungen herauszuarbeiten, welche die Theorien von Max Weber verifizieren. Die vorliegende Arbeit bringt daher die Bestätigung für Webers These. Zwar ist die Untersuchung auf die angesprochene Thematik und das strukturelle Element ausgerichtet, aber die Bewegung, der Wechsel, die Veränderung werden ebenfalls berücksichtigt. Die aufgezeigten Grundlinien müssen genügen, um die Relevanz des vorliegenden Buches für die elsässische und badische Geschichte zu zeigen. Die an Einzelergebnissen reiche, anregende Abhandlung wird in der Erforschung der sozialen und politischen Geschichte der oberrheinischen Lande einen festen Platz einnehmen.

Hans AMMERICH, Speyer